
KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN SPEZIAL

Textanalyse und Interpretation zu

LYRIK DER KLASSIK

von Gudrun Blecken

Alle erforderlichen Infos für Abitur, Matura, Klausur und Referat



Für Philipp

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52 a UrhG: Die öffentliche Zugänglichmachung eines für den Unterrichtsgebrauch an Schulen bestimmten Werkes ist stets nur mit Einwilligung des Berechtigten zulässig.

1. Auflage 2016

ISBN: 978-3-8044-3037-2

PDF: 978-3-8044-5037-0, EPUB: 978-3-8044-4037-1

© 2008, 2016 by Bange Verlag, 96142 Hollfeld

Alle Rechte vorbehalten!

Titelbild: Ginkgoblatt, Urpflanze © Dote/fotolia.com

Druck und Weiterverarbeitung: Tiskárna Akcent, Vimperk

VORWORT	5
----------------	---

1. DIE KLASSIK (1786–1805)	6
Begriffsklärung/Zeitspanne _____	6
Zeitgeschichtlicher Hintergrund _____	10
Geistesgeschichtlicher Hintergrund und Literaturtheorie _____	17
Themen und Autoren _____	39

2. EPOCHENBLATT ZUR LYRIK DER KLASSIK	50
--	----

3. AUTOREN UND IHRE GEDICHTE	52
Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) _____	52
Kurzbiografie _____	52
Beispiel: <i>Auf dem See</i> (entst. 1775), <i>Der Zauberlehrling</i> (1797) und <i>Natur und Kunst</i> (entst. 1800) _____	55
Beispiel: <i>Gesang der Geister über den Wassern</i> (entst. 1779) _____	66
Beispiel: <i>Mignon</i> (entst. 1782) _____	70
Beispiel: <i>Das Göttliche</i> (entst. 1783) _____	75
Beispiel: <i>Der Gott und die Bajadere</i> und <i>Die Braut</i> <i>von Korinth</i> (beide entst. 1797) _____	83
Beispiel: <i>Die Metamorphose der Pflanzen</i> (1798) _____	103
Beispiel: <i>Urworte Orphisch</i> (entst. 1817) _____	108

Friedrich Schiller (1759–1805)	117
Kurzbiografie	117
Beispiel: <i>Die Götter Griechenlands</i> (1788, hier 2. Fassung von 1793)	120
Beispiel: <i>Die Worte des Glaubens</i> (1797)	132
Beispiel: <i>Ring des Polykrates</i> (1797)	138
Beispiel: <i>Die Bürgschaft</i> (1798)	146
Beispiel: <i>Nänie</i> (1800)	155
Beispiel: <i>Das Lied von der Glocke</i> (1799)	157
Friedrich Hölderlin (1770–1843)	179
Kurzbiografie	179
Beispiel: <i>Die Eichbäume</i> (1797)	181
Beispiel: <i>Hälfte des Lebens</i> (entst. 1799)	184

GLOSSAR	188
----------------------	-----

LITERATUR	211
------------------------	-----

VORWORT

Der vorliegende Band *Lyrik der Klassik* aus der Reihe *Königs Lyrikinterpretationen* will mit übersichtlichen und auf das Wesentliche konzentrierten Hinweisen in die literarische Epoche einführen und Wege für eine tiefergehende Beschäftigung eröffnen.

Der erste Teil des Buches präsentiert allgemeine Informationen zur Epoche wie die Begriffsklärung, die Erhellung des zeitgeschichtlichen und geistesgeschichtlichen Hintergrunds und die Vorstellung der charakteristischen Themen und der die Epoche prägenden Autorinnen und Autoren. Der zweite Teil stellt ein „Epochenblatt“ bereit, das im Kern alle Basisinformationen enthält und beispielsweise als Kopiervorlage für den Unterricht eingesetzt werden kann.

Der dritte und umfangreichere Teil des Buches beschreibt die prominenten Dichter der Epoche anhand exemplarischer lyrischer Texte. Die erarbeiteten Deutungen der Texte orientieren sich an textimmanenten und biografisch-historischen Interpretationsansätzen. Dabei sind die Deutungen der Gedichte grundsätzlich als Vorschläge und keinesfalls als feststehende Bedeutungszuschreibungen aufzufassen, was dem grundsätzlich mehrdeutigen Charakter literarischer Texte zuwiderlaufen würde. Ein Glossar rundet das Angebot ab.

Das Buch eignet sich für Schülerinnen und Schüler, die sich intensiv auf die jeweilige Epoche oder ganz allgemein das Unterrichtsthema „Gedichtinterpretation“ vorbereiten wollen. Für Lehrerinnen und Lehrer soll es Unterrichts Anregungen bieten, gleichzeitig stellt die Auswahl von Gedichten einen möglichen Vorrat für Klassenarbeiten dar.

Begriffsklärung/Zeitspanne

1. DIE KLASSIK (1786–1805)

Begriffsklärung/Zeitspanne

Das lateinische Wort „classicus“ bezeichnete im römischen Reich einen Steuerzahler, der zur ersten Steuerklasse gehörte und damit im Sinne der Staatskasse der „beste“ Bürger war (*civis classicus*). Daraus leitet sich der übertragene Sinn ab, der etwas materiell oder geistig Hervorragendes, etwas Bevorzugtes, Mustergultiges meint. Das *Deutsche Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm Grimm verzeichnet unter dem Eintrag „Klassisch“ folgende Bedeutungen:

- „a) ‚klassisch‘ nannte man anfangs nur die mustergültigen Dichter und Schriftsteller des römischen und griechischen Altertums, ebenso alles was sich auf sie oder auf die alte Kunst oder auch auf die ‚Alten‘ überhaupt bezieht (...);
- b) der Begriff hat sich (...) erweitert in ‚mustergültig überhaupt‘, ‚künstlerisch vollkommen‘, ‚zum Vorbild tauglich‘ (...);
- c) auch auf ganz andere Gebiete wird es bezogen; wie Italien das klassische Land der Kunst heißt, so nennt man, dies nachahmend, z. B. Spanien das klassische Land der Romantik (...);
- d) in der Kunstwelt braucht man ‚klassisch‘ als Gegensatz von ‚romantisch‘ oder auch von ‚naturalistisch‘.“¹

Klassik bezeichnet also sowohl die **Kunst der griechischen und römischen Antike** (in Griechenland das Zeitalter des Perikles, in Rom das Zeitalter des Augustus) als auch generell **etwas Mustergultiges, Vorbildhaftes**, das Bestandteil des literarischen Kanons ist.

¹ Grimm, Bd. 11, Sp. 1006 f.

Begriffsklärung/Zeitspanne

Darüber hinaus bezeichnet der Begriff den Höhepunkt einer Nationalkultur, der von mustergültigen Künstlern geprägt wurde, z. B. in England die Zeit William Shakespeares (1564–1616), in Spanien die Zeit von Pedro Calderon de la Barca (1600–1681) und Miguel de Cervantes (1547–1616), in Frankreich die Zeit von Pierre Corneille (1606–1684) und Jean Racine (1639–1699) und in Deutschland die Zeit Johann Wolfgang von Goethes (1749–1832) und Friedrich Schillers (1759–1805). Typisch für nationale Blutzeiten der Kunst ist, dass sie sich meist um einen Fürstenhof bildeten wie den englischen Königshof Elisabeths I., den Hof der Medici in Florenz oder eben den Weimarer „Musenhof“.

Höhepunkt einer
Nationalliteratur

Goethe und Schiller selbst bezeichneten mit dem Begriff „klassisch“ vor allem einen bestimmten Stil der antiken Kunst. Dieser **Stil ist harmonisch, maßvoll, mustergültig**. Es gab kein klassisches Epochenbewusstsein in dem Sinne, dass sich die Weimarer Dichter selbst bereits als „Klassiker“ verstanden hätten. Vielmehr sprach die deutsche Literaturgeschichte erstmals erst in den 1830er Jahren von einer deutschen „Klassik“. Literaturhistoriker wie Georg Gottfried Gervinus (1805–1871) in seiner *Geschichte der poetischen National-Literatur in Deutschland* (1835–1840) oder Heinrich Laube (1806–1884) in seiner *Geschichte der deutschen Literatur* (1839–1840) bezeichneten mit diesem Begriff die Werke von Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781), Goethe und Schiller.

Heutige Literatur-
geschichte

Die heutige Literaturgeschichte grenzt die deutsche Klassik örtlich auf die sächsische Residenzstadt Weimar („Weimarer Klassik“) und zeitlich auf die **Spanne von Goethes Italien-Reise (1786–1788) bis zu Schillers Tod (1805)** ein: Goethes Aufenthalt in Italien signalisierte seinen bereits gewonnenen Abstand von der Gefuhlschwarmerei seiner Sturm-und-Drang-Jahre und seine Rückbesinnung auf die Antike. An den verschiedenen Fassungen seines Stücks *Iphigenie auf Tauris* (Prosafassung 1779, Blankvers-

Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Revolution,
Kriege und
Restauration

Die genannten Ideale der Weimarer Dichter wie innere Ruhe, Harmonie, Ausgewogenheit, Maß und Humanität lassen sich als eine Reaktion auf die zeitgeschichtlichen Veränderungen jener Umbruchsepoche um 1800 verstehen, die von Revolution, Kriegen und Restauration bestimmt war. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts bestand das Deutsche Reich aus über 300 einzelnen, überwiegend souveränen Staaten. Die größten Einzelstaaten waren Österreich und Preußen, bei den übrigen Staaten handelte es sich meist um kleinere Fürstentümer und Miniatur-Monarchien. Ein solches Miniatur-Fürstentum war auch das **Herzogtum Weimar**, das Zentrum der deutschen Klassik: Das „Mittelding zwischen Dorf und Stadt“ (Herder) hatte vor 1800 wenig mehr als 6000 Einwohner, stieg jedoch durch die Anstrengungen der Herzogin Anna Amalia (1739–1807) sowie ihres Sohnes Karl August (1757–1828) zu einem Kulturzentrum von europäischem Rang auf.

Absolutismus

Der Verbund der deutschen Kleinstaaten wurde durch den in Wien residierenden Kaiser des **Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation** lose zusammengehalten. Es herrschte die zentralistische Staatsauffassung des Absolutismus vor, die aber zunehmend durch Ideen der aufklärerischen Staats- und Gesellschaftslehre geprägt wurde. In Preußen regierte bis 1786 Friedrich der Große und setzte eine Fülle von Reformen um: Trotz der in Preußen nach wie vor bestehenden Leibeigenschaft der Bauern – rund zwei Drittel der Bevölkerung der ständisch organisierten Agrargesellschaft Deutschlands waren Bauern, die zumeist in Leibeigenschaft lebten – verstand sich der Monarch als erster Diener des Staates. Durch seine Tätigkeit als **Weimarer Staatsbeamter** nach 1776 wuchs Goethes Überzeugung, dass in einem Staat jedes Element seine ihm zugewiesene Aufgabe für das Gesamtwesen habe.

Geistesgeschichtlicher Hintergrund und Literaturtheorie

Zu den geistesgeschichtlichen **Strömungen**, die die Klassik vorbereiteten, gehören:

- der Rationalismus der Aufklärung
- die Innerlichkeit des Pietismus/der Empfindsamkeit
- der Durchbruch des Irrationalen (Gefühlskultur) im Sturm und Drang

Die Klassik grenzte sich gegen alle drei Strömungen ab, da sie deren jeweilige **Einseitigkeit** – die Fixierung allein auf den Verstand bzw. das Gefühl – kritisierte. Die Klassik wollte die **Gegensätze verbinden bzw. überwinden**; Extreme sollten vermieden werden. Sie strebte das Ideal eines Menschen an, der in sich ruhte, in dem die Gegensätze und Leidenschaften gebändigt waren, der sittlich gereift und dessen „Herz“ und „Verstand“ gleichermaßen gebildet waren. Beispiele für solch **vorbildliche Menschen** führten die Weimarer Dichter in ihren Werken an (z. B. Iphigenie, Maria Stuart).

Suche nach der verloren gegangenen Einheit

„Die gemeinsame Intention von Klassik und Romantik war die Suche nach der verloren gegangenen Einheit des Menschen, die durch die differenzierende Kultur und die Befreiung von alten Traditionen nicht mehr gegeben war.“³

Zeitgenössische Dichter mit alternativen Literaturkonzeptionen und Menschenbildern – man denke nur an die von ihren Leidenschaften überwältigten Figuren Heinrich von Kleists – lehnten

3 Borries; Borries, S. 20 f.

Geistesgeschichtlicher Hintergrund und Literaturtheorie

Friedrich Hölderlin
Dichterberuf (1800/1801)

Zu Sorg und Dienst den Dichtenden anvertraut!
 Der Höchste, der ist's, dem wir geeignet sind,
 Dass näher, immerneu besungen
 Ihn die befreundete Brust vernehme.

Und dennoch, o ihr Himmlischen all, und all
 Ihr Quellen und ihr Ufer und Hain' und Höhn,
 Wo wunderbar zuerst, als du die
 Locken ergriffen, und unvergesslich

Der unverhoffte Genius über uns
 Der schöpferische, göttliche kam, dass stumm
 Der Sinn uns ward und, wie vom
 Strahle gerührt, das Gebein erbebt (Strophe 4–6)

Allerdings entfernt sich Hölderlins Vorstellung vom Dichter von der der Weimarer Klassiker, wenn er die Pflicht des Dichters auch darin erkennt, göttlichen Willen zu vermitteln und sich gewissermaßen als Prophet einer erwarteten Gotteswiederkehr zu sehen:

Bis aufgereizt vom Stachel im Grimme der
 Des Ursprungs sich erinnert und ruft, dass selbst
 Der Meister kommt, dann unter heißen
 Todesgeschossen entseelt dich lässt? (Strophe 11)

Der Humor und
 das Schöne

Auch das Werk **Jean Pauls** zählt zumindest in einem weiteren Sinne zur deutschen Klassik. Der Unterschied zu Goethe und Schiller wird in Jean Pauls ästhetischer Auffassung deutlich, in der nicht

Geistesgeschichtlicher Hintergrund und Literaturtheorie

manität thematisiert. Hauptprobleme des Dramas sind menschliche Schuld und Läuterung sowie die Spannung zwischen menschlicher Freiheit und Schicksal. Hölderlins *Empedokles* (1797–1800) definiert das Leid als Götterferne, Götternähe dagegen wird als Fest gedeutet.

Gedankenlyrik

Die **Lyrik** ist eine wichtige literarische Ausdrucksform der klassischen Ideale. Schiller forderte, wie bereits gesagt, die innere **Distanz zur eigenen Seelenlage** und die **Idealisierung des Individuellen zum Allgemeingültigen**. Schillers und Goethes lyrische Werke lassen sich daher überwiegend der Gedankenlyrik zuordnen: Es geht um philosophische Themen wie die Ordnung der menschlichen Gesellschaft, die Verantwortlichkeit des Ich, die gesetzliche Fügung der Welt.

Hölderlins Lyrik beschäftigt sich fast ausschließlich mit dem Erhabenen, dem ersehnten Göttlichen, das er in einem monologischen, orphischen Stil gestaltet. Formal greifen die Lyriker der Klassik meist auf antike Strophenformen (asklepiadische Strophe, alkäische Strophe) oder romanische Strophenformen (Stanze, Sonett) zurück. Beliebt ist die Form der Ballade.

Themen und Autoren

Nach der Vorstellung der literaturtheoretischen Grundzüge der Weimarer Klassik soll im Folgenden ein zusammenfassender Überblick über die **thematischen Grundlinien** der Epoche gegeben werden.

1775 wurde der damals 26-jährige Goethe von dem jungen Herzog Karl August an den Hof nach Weimar geholt. Der Dichter kehrte damit seiner Sturm-und-Drang-Phase den Rücken und trat eine Beschäftigung an, die ihm ein Auskommen sicherte und seinen Wirkungskreis erweiterte. Als **Geheimrat** widmete sich Goethe Regierungsgeschäften, lernte neue Realitätsbereiche wie den Bergbau kennen, kümmerte sich jedoch auch um den Ausbau von Universität und Theater. Schiller kam erst 1787 nach Weimar. Er hatte in den ersten Jahren kaum Kontakt zu Goethe, und beide hegten gegeneinander zunächst durchaus zwiespältige Empfindungen.

Goethe

Die **Zusammenarbeit zwischen Goethe und Schiller** intensivierte sich erst im Laufe der 1790er Jahre. Ein gemeinsames Projekt war z. B. die von Schiller herausgegebene Zeitschrift *Die Horen* (1795–1797), das repräsentative Organ der Weimarer Klassik, das sich als Forum für Autoren verstand, die sich dem „Ideal veredelter Menschheit“ und ihren Werten „Wohlanständigkeit“, „Ordnung“, „Gerechtigkeit“ und „Friede“ verschrieben hatten. Das zweite Gemeinschaftsprojekt, der *Xenien-Almanach* (1797), bestand aus Epigrammen, die sich satirisch-spöttisch mit dem aktuellen literarischen Leben auseinandersetzten.

Die Horen

Einen Höhepunkt des gemeinsamen Schaffens stellt das „Balladenjahr“ 1797 dar, eine Art Wettstreit zwischen den beiden Dichtern. Die dabei entstandenen Balladen gab Schiller im *Balladen-Almanach* (1798) heraus. Dieser Almanach wurde schnell zum Bildungsgut des Bürgertums. Mit der Ballade bedienten sich beide

„Balladenjahr“
1797

Themen und Autoren

ORIENTIERUNG AN DER ANTIKE / ITALIENREISE	SEITE
Johann Wolfgang von Goethe: <i>Mignon</i> (entst. 1782)	70 f.
Johann Wolfgang von Goethe: <i>Römische Elegien I</i> (entst. 1788/1790)	73
Johann Wolfgang von Goethe: <i>Römische Elegien V</i> (entst. 1788/1790)	74
Friedrich Schiller: <i>Die Götter Griechenlands</i> (1788, 2. Fassung von 1793)	120 ff.
Friedrich Schiller: <i>Nänie</i> (1800)	155
Friedrich Hölderlin: <i>Die Eichbäume</i> (1797)	181
DARSTELLUNG DER NATUR	
Johann Wolfgang von Goethe: <i>Der Zauberlehrling</i> (1797)	59 ff.
Johann Wolfgang von Goethe: <i>Auf dem See</i> (entst. 1775)	56
Johann Wolfgang von Goethe: <i>Natur und Kunst</i> (entst. 1800)	64
Johann Wolfgang von Goethe: <i>Gesang der Geister über den Wassern</i> (entst. 1779)	66 f.
Johann Wolfgang von Goethe: <i>Grenzen der Menschheit</i> (entst. 1781)	81 f.
Johann Wolfgang von Goethe: <i>Die Metamorphose der Pflanzen</i> (1798)	103 ff.
DER MENSCH UND DAS GÖTTLICHE	
Johann Wolfgang von Goethe: <i>Das Göttliche</i> (entst. 1783)	75 ff.
Johann Wolfgang von Goethe: <i>Grenzen der Menschheit</i> (entst. 1781)	81 f.
Johann Wolfgang von Goethe: <i>Der Gott und die Bajadere</i> (1797)	83 ff.
Johann Wolfgang von Goethe: <i>Urworte Orphisch</i> (entst. 1817)	108 ff.
Johann Wolfgang von Goethe: <i>Eins und alles</i> (entst. 1821)	114 f.
Johann Wolfgang von Goethe: <i>Dem Ackermann</i> (entst. 1785)	113 f.

2. EPOCHENBLATT ZUR LYRIK DER KLASSIK

„Klassik“: von lat. „classicus“ = ein Bürger, der zur höchsten Steuerklasse zählt. Daraus abgeleitet „vortrefflich“, „maßgebend“. Bezeichnung für jene Kunstperioden, die von der Nachwelt als qualitative Kulminationspunkte (Blütezeiten) einer nationalen Kultur erachtet werden. Den Anfang der deutschen Klassik markiert Goethes Aufenthalt in Italien in den Jahren 1786–1788, ihr Ende der Tod Schillers im Jahre 1805 bzw. der Tod Goethes im Jahre 1832.

ZEITGESCHICHTLICHER HINTERGRUND

- deutsche Kleinstaaterei: Herzogtum Weimar als Beispiel
- amerikanische Unabhängigkeitserklärung mit Erklärung der Menschenrechte(1776) und Französische Revolution (1789)
- Weimarer Klassik als Reaktion (Ablehnung) auf die Französische Revolution: Ablehnung gewaltsamer politischer Veränderungen, Mensch soll ästhetisch erzogen werden, um erst für neue Verhältnisse reif zu werden
- Kriege Napoleons/deutsche Befreiungskriege (ab 1799)
- Rheinbund unter französischem Recht („Code Napoléon“, 1806)
- Siege über Napoleon 1813 (Leipzig) und 1815 (Waterloo)
- Wiener Kongress (1815)
- Klima der Unterdrückung/feudale Restauration (monarchistisches Prinzip nach 1815, Karlsbader Beschlüsse 1819, Zensur), Unterdrückung des verbreiteten Wunsches nach einem deutschen Nationalstaat

GEISTESGESCHICHTLICHER HINTERGRUND

- Überlagerung und Gleichzeitigkeit verschiedener literarischer Strömungen (Sturm und Drang, Klassik, Romantik)
- Weimarer Klassik als Reaktion auf die Einseitigkeiten von Aufklärung und Sturm und Drang
- Immanuel Kants Sittengesetz („kategorischer Imperativ“) und Vernunftidealismus (*Kritik der praktischen Vernunft*, 1788)
- Wilhelm von Humboldt (1767–1835), Bildungsidealismus
- Jean-Jacques Rousseau (1712–1778): Der Mensch ist frei geboren (*Du contract social*, 1762)

THEMATISCHE MERKMALE

- Ideal vollkommener, zeitloser Schönheit
- griechische Antike als Vorbild
- „edle Einfalt und stille Größe“ (Winckelmann): Bändigung und Läuterung der Leidenschaften

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)

3. AUTOREN UND IHRE GEDICHTE

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)

ZUSAMMEN- FASSUNG

Goethe ist *die* Zentralgestalt der deutschen Literatur, sein Name steht für eine ganze Epoche („Goethezeit“); sein umfangreiches Werk zählt zur Weltliteratur. Als Lyriker, Dramatiker und Epiker durchlief er mehrere, teils zeitbedingte Entwicklungsphasen, von denen die „klassische“ die bedeutendste wurde. Seine Gedichte sind oft Ausdruck von persönlichen Erlebnissen, doch trat in der Weimarer Zeit das Erlebnishaft (Natur, Liebe) gegenüber einer Natur- und Weltanschauungssylyrik zurück. Dennoch zeichnen sich gerade auch Goethes klassische Balladen dadurch aus, dass in ihnen das Sinnliche, Fassbare gegenüber dem Abstrakten, Lehrhaften dominiert.

Kurzbiografie

Goethe wurde am 28. August 1749 in Frankfurt am Main als Sohn einer wohlhabenden und kultivierten bürgerlichen Familie geboren. In seiner Jugend erhielt er Privatunterricht. Auf Wunsch des Vaters studierte Goethe 1765–1768 Rechtswissenschaft in Leipzig. Während seiner Studienjahre entfalteten sich seine Interessen für Kunst und Literatur, Aufklärung, Pietismus, Empfindsamkeit und Mystik, er las Klopstock, Winckelmann und Lessing. Eine Erkrankung erzwang vorübergehend die Rückkehr ins Elternhaus. 1771 schloss Goethe sein Studium in Straßburg ab, wo er mit **Vertretern der Sturm-und-Drang-Generation** zusammenkam, darunter Jo-

Studium der
Rechtswissen-
schaften

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)

teritalen Erzähltempus ins Präsens, *Der Gott und die Bajadere* arbeitet von Anfang an mit dem Tempus der Gegenwart.

→ Beide Balladen beinhalten Figurenrede (junger Mann–Mädchen, Mädchen–Mutter, Bajadere–Mahadöh). Dies bewirkt zusammen mit dem präsensischen Erzähltempus eine größere Unmittelbarkeit in der Darstellung.

Beide Gedichte stellen somit Beispiele für eine **Mischung aus lyrischen** (Metrum, Versifizierung), **epischen** (Handlung wird erzählt, Erzähltempus) **und dramatischen Elementen** (Figurenrede) dar. Eine solche Mischung macht für Goethe das Typische der Ballade aus.

Der Stoff der *Braut von Korinth* entstammt einer antiken Quelle, einer Erzählung des griechischen Autors Phlegon von Tralleis aus dem 2. Jahrhundert. Der Stoff der Ballade *Der Gott und die Bajadere* stammt aus einer indischen Legende, von der Goethe aus Pierre Sonnerats *Reise nach Ostindien und China* (1783) erfahren hat. Die indische Ballade setzt ein mit der Menschwerdung Shivas und endet mit seiner „Himmelfahrt“. Die Bajadere findet nicht durch Reue und Buße Erlösung, sondern durch die Liebe. Ebenso wird dem Liebespaar in *Die Braut von Korinth* in Aussicht gestellt, durch die Flammen ihrer Liebe ins Reich der alten Götter einzugehen. **Menschwerdung, Himmelfahrt, (keineswegs nur geistige) Liebe mit eschatologischer Funktion, Absage an Reue und Buße** – beide Balladen sind auch kritische Auseinandersetzungen mit dem Christentum: Ohne Reue und Buße fehlt beispielsweise der Bajadere nach christlichem Verständnis die Voraussetzung für eine Vergebung. Im Neuen Testament findet sich das Paradigma für diesen Erlösungsprozess in der Geschichte von der Sünderin (Lk 7, 36–50).

Antike Quelle

Kritik am
Christentum

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)

Betrachtet man den Inhalt der beiden Balladen genauer, fällt diese Religionskritik deutlich ins Auge:

Der Gott und die Bajadere – Inhalt

- Strophe 1: Die Ballade beginnt mit der sechsten Menschwerdung Shivas, er will Anteil nehmen am menschlichen Leben, will „Menschen menschlich sehn“ (V. 7) und wird daher selbst Mensch.
- Strophe 2: Der Mensch gewordene Gott begegnet einer Tänzerin/Prostituierten, die ihm ihre Dienste anbietet, die der Gott in Strophe 3 annimmt; er erkennt, dass sie ein gutes Herz hat.
- Strophe 4 beschreibt die Liebesnacht, in der der Gott sie immer mehr auf die Probe stellt (formale Hervorhebung durch auftaktlose Daktylen in den letzten drei Versen).
- Strophe 5 hebt heraus, dass das Mädchen den Gott liebt; weder reine sexuelle Begierde noch die Aussicht auf Lohn bestimmen von nun an die Liebesnacht der beiden.
- Strophe 6: Nach einer kurzen Nachtruhe findet sie ihren „Kunden“ tot neben sich im Bett. Sie reagiert darauf mit großem Schmerz und wirft sich weinend über ihn. Der Leichnam soll bald eingäschert werden.
- Strophe 7 beschreibt ihre Trauer. Sie fühlt sich mit dem Mann ehedem verbunden und bedauert, dass ihnen nur eine Nacht vergönnt war.
- Strophe 8: Die Priester weisen sie darauf hin, dass sie mit dem Toten nicht verheiratet war und sie daher nicht verpflichtet ist, ihm in den Tod zu folgen; sie fordern sie auf, weiterhin ihrem Beruf nachzugehen. Die Zeremonie beginnt, die Flammen werden entzündet.
- Strophe 9: Trotz des Hinweises der Priester ist die Bajadere fest entschlossen, dem Geliebten in den Tod zu folgen. Sie

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)

<i>DIE METAMORPHOSE DER PFLANZEN (1790, BOTANISCHE ABHANDLUNG)</i>	<i>DIE METAMORPHOSE DER PFLANZEN (1798, ELEGIE)</i>
<i>I. Von den Samenblättern</i>	V. 11–20
<i>II. Ausbildung der Stengelblätter von Knoten zu Knoten</i>	V. 21–32
<i>III. Übergang zum Blütenstande</i>	V. 33–44
<i>IV. Bildung des Kelches</i>	V. 33–44
<i>V. Bildung der Krone</i>	V. 45–48
<i>VI. Bildung der Staubwerkzeuge</i>	V. 49–56
<i>VII. Nektarien</i>	V. 49–56
<i>VIII. Noch einiges von den Staubwerkzeugen</i>	V. 49–56
<i>IX. Bildung des Griffels</i>	V. 49–56
<i>X. Von den Früchten</i>	V. 57 f.
<i>XI. Von den unmittelbaren Hüllen des Samens</i>	V. 57 f.

Das Gedicht ist dennoch **nicht einfach nur Naturwissenschaft in lyrischer Form**. Die Wahl der antiken Form der Elegie zeigt, dass es Goethe auch um den Ausdruck eines persönlichen Gefühls geht. So ist es nicht verwunderlich, dass das Gedicht in V. 1 mit der direkten Anrede der Geliebten beginnt, die angesichts der **Pflanzenvielfalt** im Garten Schwierigkeiten hat, die einzelnen Arten auseinanderzuhalten (V. 5), gerade weil alle Ähnlichkeiten miteinander aufweisen. In dieser Vielfalt sei, so meint das lyrische Ich, ein Gesetz erkennbar, ein „heiliges Rätsel“ (V. 7). Das lyrische Ich unternimmt den Versuch, das **Rätsel** zu lösen. Dazu soll die Angesprochene eine Pflanze genau betrachten, die das lyrische Ich ab V. 11 beschreibt.

Am Beginn der Beschreibung steht die Aussaat des Samens. Erde und Licht sind die Elemente, die die „Kraft“ (V. 15), also das immanente Formgesetz der Pflanze, zum Leben erwecken. Erstes

Ausdruck eines persönlichen Gefühls

Friedrich Hölderlin (1770–1843)

Friedrich Hölderlin (1770–1843)

Friedrich Hölderlin, einer der größten Lyriker der deutschen Literatur, war ein Einzelgänger, sein Werk steht literaturgeschichtlich zwischen Klassik und Romantik. Zu seinen Vorbildern gehörten Klopstock und Schiller. Mit seiner Biografie und seiner Lyrik (klassische Oden, Elegien, Hymnen) sowie seinen Übersetzungen (Sophokles' *Ödipus*, *Antigone*) war Hölderlin von großer Wirkung auf Romantiker wie Clemens Brentano, Achim und Bettina von Arnim und August Wilhelm Schlegel. In der Spätromantik sah man in Hölderlin das Sinnbild einer Zeit, in der ein Dichter im Wahnsinn Zuflucht suchen musste, um überleben zu können. Hölderlins Werk, insbesondere seine Lyrik, ist bestimmt von dem als schmerzlich empfundenen Widerspruch zwischen Ideal und Realität.

ZUSAMMEN-
FASSUNG

Kurzbiografie

Johann Christian Friedrich Hölderlin wurde am 20. März 1770 in Lauffen am Neckar geboren. Nach dem Theologiestudium in Tübingen (1788–1793) wurde Hölderlin auf Vermittlung Schillers zunächst Hofmeister in Weimar (bei Charlotte von Kalb), später Hauslehrer in Frankfurt bei dem Bankier Jakob Friedrich Gontard. Hölderlin verliebte sich in Gontards Ehefrau Susette (1769–1802), in der er eine **Verkörperung der Diotima** seines Romans *Hyperion* (1797–1799) sah. Nach dem Bruch mit der Familie Gontard arbeitete Hölderlin als Hofmeister in Stuttgart, Hauptwil (Schweiz) und Bordeaux. 1802, nach einer strapaziösen Wanderung von Frankreich zurück nach Deutschland, zeigten sich erste Anzeichen seiner Gemütskrankheit.

Hauslehrer

GLOSSAR

Akzent

(lat. „Zugesang“)

Hervorhebung durch besondere Betonung (Erhöhung der Tonstärke); **Versakzent** wird durch die Anzahl der → Hebungen und → Senkungen in einem Vers bestimmt, die Hebungen ermittelt man durch die natürliche Betonung eines Wortes.

Wortakzent richtet sich nach der Stammsilbe (z. B.: „geben“).

Der **Satzakzent** wird bestimmt durch die Aussageabsicht.

Das, was besonders betont werden soll, steht am Anfang oder am Ende des Satzes.

Akkumulation

(lat. „Anhäufung“)

Anhäufung von Worten, dadurch größerer Nachdruck auf der Aussage.

Beispiel:

„Wer zählt die Völker, nennt die Namen

Die gastlich hier zusammenkamen?

Von Theseus' Stadt, von Aulis Strand,

Von Phokis, vom Spartanerland,

Von Asiens entlegner Küste,

Von allen Inseln kamen sie“

(Schiller, *Die Kraniche des Ibykus*)

Alkäische Strophe

Vierzeilige, aus zwei elfsilbigen Versen, einem neun- und einem zehnsilbigen Vers bestehende antike Odenstrophe, benannt nach dem griechischen Dichter Alkaios; die alkäische Strophe besteht aus Jamben, Trochäen und Daktylen, die folgendermaßen angeordnet sind:

Waise

Reimloser Vers innerhalb eines gereimten Versgefüges.

Beispiel: „Die Sonne bringt es an den Tag.“

(Chamisso, *Die Sonne bringt es an den Tag*)

Wiederholung

Begriffe oder ganze Sätze werden wortgleich mehrfach verwendet.

Zäsur

(lat. „Einschnitt“)

Regelmäßig wiederkehrende Pause innerhalb eines Verses, durch die der Versfuß getrennt wird.

Beispiel:

„Mir ist ich weiß nicht wie / ich seuffze für und für.

Ich weyne Tag und Nacht / ich sitz in tausend Schmerzen“

(Andreas Gryphius, *Thränen in schwerer Krankheit*)

LITERATUR

Primärtexte

Die Werke von Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller und Friedrich Hölderlin werden zitiert nach:

HA = Goethe, Johann Wolfgang von: *Werke. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden.* Hrsg. von Erich Trunz. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2000.

SW = Schiller, Friedrich: *Sämtliche Werke in fünf Bänden.* Hrsg. von Peter-André Alt, Albert Meier, Wolfgang Riedel. München: dtv, 2004

HW=Hölderlin, Friedrich: *Werke in zwei Bänden.* Hrsg. von Günther Mieth. Berlin, Weimar: Aufbau, 4., neubearb. Aufl. 1989.

Bürger, Gottfried August: *Die Entführung, oder Ritter Karl von Eichenhorst und Fräulein Gertrude von Hochburg.* In: Ders.: *Sämtliche Werke.* Hrsg. von Günther und Hiltrud Häntzschel. München, Wien: Hanser, 1987, S. 230–241 (hier: S. 230).

Eckermann, Johann Peter: *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens.* Hrsg. v. Fritz Bergemann. Frankfurt am Main: Insel, 2000.

Eichendorff, Joseph von: *Ihm ist's verliehn.* In: Ders.: *Sämtliche Gedichte. Text und Kommentar.* Hrsg. v. Hartwig Schultz. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag, 2006, S. 40.

Goethe, Johann Wolfgang von: *Auf dem See.* In: HA I, S. 102 f.

Goethe, Johann Wolfgang von: *Das Göttliche.* In: HA I, S. 147–149.

Goethe, Johann Wolfgang von: *Dem Ackermann.* In: HA I, S. 204.

Goethe, Johann Wolfgang von: *Der Gott und die Bajadere.* In: HA I, S. 273.